

FREIRÄUME

SIMONE DISTLER – Malerei · HANS SCHÜLE – Skulptur

Vernissage im Kunstverein Radolfzell, Villa Bosch, 14. April 2023

Freiräume muß man sich erobern, erkämpfen, erstreiten. Man muß dorthin aufbrechen, vordringen, um dann in diesen freien Räumen aufzugehen. In jedem Fall eröffnen Freiräume neue, oftmals ungeahnte Möglichkeiten, bieten Gelegenheit für frisches Denken und Handeln, für Ideen, Aktivitäten, Sichtweisen, abseits des Vertrauten und Bekannten, befreit von Regeln und Konventionen. Man betritt unbesetztes Terrain und schafft sich Platz für Ungewohntes, Spannendes, Sperriges, man tritt ins Unbekannte, Offene, Weite, Luftige, man erkundet Grenzen und überschreitet sie, um neue Erfahrungen und schöpferische Horizonte zu erschließen.

Für **Simone Distler** und **Hans Schüle** haben wir den facettenreichen Begriff der Freiräume als passend und schlüssig empfunden, streben doch beide Künstler mit experimentierfreudiger Kraft nach der ebenso sensiblen wie energischen Durchdringung des Räumlichen mit den Mitteln der Malerei und der Bildhauerei.

Bevor wir uns den Arbeiten näher zuwenden darf ich Ihnen die Künstler vorstellen. Lassen Sie mich mit **Simone Distler** beginnen, deren Bilder uns hier im Erdgeschoss begegnen. Geboren 1982 in Dettelbach in Unterfranken absolvierte Simone Distler von 1999 bis 2002 zunächst eine Ausbildung zur Modeschneiderin in Aschaffenburg, bevor sie von 2009 bis 2014 Malerei an der Kunsthochschule Burg Giebichenstein in Halle an der Saale studierte, dort in der Klasse von Prof. Ute Pleuger, deren Meisterschülerin sie anschließend bis 2016 war. 2019 war Distler Stipendiatin der Kunststiftung Sachsen-Anhalt. Zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen in Deutschland, der Schweiz und Südkorea machen seit 2013 das Schaffen von Simone Distler einem internationalen Publikum bekannt. Die Künstlerin lebt und arbeitet in Erdeborn im Mansfelder Land bei Halle.

In ihren Gemälden auf Leinwand und Papier entwirft Distler Bildwelten, die vielschichtige Assoziationsräume zu wogenden Wasserflächen, eisigen Schneefelder, fernen Meeresküsten, dunstigen Nebelschleiern oder weiten Horizonten eröffnen. Mit einem freien und gestisch bewegten Malduktus entstehen teils großformatig angelegte Bildschöpfungen, die gleichermaßen fragil und luftig wie auch wuchtig und kraftvoll den Spannungsbogen ausloten zwischen dynamischer

Formauflösung und energischer Formverdichtung. Ebenso changieren die Arbeiten stets zwischen Abbilden und Abstrahieren, können zugleich gegenständlich für Landschaftliches oder Naturhaftes lesbar sein, oder gänzlich abstrakt die Kraft reiner Flächen, Linien und Strukturen beschwören. Diese Ambivalenz des Dazwischen und des Übergangs machen die besondere Faszination ihrer Malerei aus.

„In meiner künstlerischen Auseinandersetzung ist die Natur ein wesentliches Thema“, erklärt Simone Distler. „Ich beschäftige mich mit scheinbaren Gegensätzlichkeiten wie z. B. Bewegung und Ruhe und deren Gleichzeitigkeit im Bild. Ich evoziere das Landschaftliche, suche dabei aber immer Momente des Übergangs, hin zu einer bloßen Ahnung. Es geht mir nicht um die Abbildung äußerer Dinge, sondern um den Versuch innere Vorgänge sichtbar zu machen und den Schein von etwas Unendlichem im Endlichen hervorzurufen. (...) Dabei sind Strukturen und das Arbeiten mit überlagernden Farbschleiern wesentliche Elemente meiner Bildsprache. Transparenz und Leichtigkeit wechseln mit Verdichtung und Schwere und alles scheint in Bewegung.“

Zentral für die Aussage und Wirkung ihrer Bilder ist Distlers virtuose Maltechnik. Mit Pinseln, Schwämmen, Besen oder Rakeln wird die Farbe in vielfachen Schichtungen auf Leinwände und Papiere gebracht. Wischen und Schattieren, Sprühen und Freilegen prägen den komplexen Malprozess, der unmittelbar sichtbar bleibt und damit ganz wesentlich die ausdrucksgeladene Atmosphäre der Bilder prägt. Die freie Entfaltung der malerischen Gebärde auf der Fläche sorgt für energische Rhythmik und expressive Vitalität. Transparente Durchdringungen, scharfkantige Überlagerungen und diffuse Verschleifungen bestimmen das Spektrum ihrer ebenso sensiblen wie vehementen Malerei. Ausgelotet wird die elementare Wirkung von Pinselspuren und Farbstrukturen, deren Einsatz auf der Fläche immer auch räumliche Ebenen und überraschende Tiefenschichten öffnen.

Mit ihrer Malerei zwischen aquarellhafter Leichtigkeit und zupackender Wuchtigkeit gewähren Distlers Bilder dem Betrachter Zugang zu immateriellen Wahrnehmungsräumen, in denen sich Nähe und Ferne, Oben und Unten, Davor und Dahinter verflüchtigen. Ja, die Bilder scheinen gewissermaßen Zeit und Raum enthoben, ermöglichen aber gleichzeitig konkrete Erfahrungen von Berg- oder Wasserlandschaften, von hohen Wolkenhimmeln oder naturhaften Gebilden. Getragen und intensiviert wird dieses Seherlebnis von einer subtilen Farbwahl, die

auf grelle Kontraste verzichtet und stattdessen mit fein ausbalancierten Hell-Dunkel-Werten spielt; Blau-, Grau- und Grüntöne in vielfältig gebrochenen Nuancen prägen den Ausdruck.

Distlers Arbeiten lassen an die Tradition chinesischer Tuschemalerei denken, bei der landschaftliche Elemente im Spiel von Nebelschleiern verschwimmen. Wie dort verzahnen sich in ihren Arbeiten Fülle und Leere, das Leichte und das Schwere, das Konkret-Sichtbare und das Nicht-Fassbare – Materie und Entstofflichung, das Vage und Uneindeutige, sind die eigentlichen Themen der Bilder. So eröffnen die Werke auch geistige Dimensionen, laden ein zur meditativen Kontemplation – dementsprechend versteht Distler ihre Arbeiten auch als (Zitat) „*Denklandschaften*“.

Dazu passen die teils lyrisch gestimmten, fast poetisch anmutenden Bildtitel. Bezeichnungen wie „*Schattenglanz*“, „*Am Rande der Unruhe*“ oder „*Dieser Ton hoch in der Luft*“ laden das Gezeigte mit einer starken Atmosphäre auf und lassen den Betrachter eintauchen in sinnliche und emotionale Erfahrungsräume.

Distlers Bilder aktivieren unseren Sehprozess, schicken unser Auge über weite Felder und in schroffe Abgründe, heben uns empor in luftige Höhen und machen uns zu Zeugen vom stürzenden Zusammenprall der Elemente. Immer entfaltet sich eine enorme Spannung zwischen Abbilden und Abstrahieren. Aus Distlers Kompositionen spricht eine transitorische Erfahrung, bei der sich malerische Geste, graphische Texturen und farbliche Klänge unaufhörlich wandeln, steigern, verändern.

In solche Freiräume der ständigen Transformation schwingt sich auch **Hans Schüle** mit seinen Skulpturen im Obergeschoss auf. Geboren 1965 in Neckarsulm, absolvierte Schüle seine künstlerische Ausbildung von 1991 bis 1997 mit dem Studium der Malerei und Bildhauerei an der Kunstakademie in München sowie an der Hochschule der Künste in Berlin. In München war er Meisterschüler von Prof. Jürgen Reipka. Zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen in Deutschland und der Schweiz machen sein Werk seit den frühen 2000er Jahren beim Publikum bekannt. Hinzu kommen Preise und Stipendien wie etwa der Internationale Werkstattpreis der Kunststiftung Erich Hauser in Rottweil (2000) oder der Jurypreis für Skulptur der Lebens Art Stiftung in Köln (2011). Und schließlich ist Schüle mit Skulpturen im öffentlichen Raum präsent an Orten wie San Francisco, Miami, Soul, Vancouver, Siena, Kuwait City oder Heilbronn. Auch in Radolfzell kann eine Arbeit von ihm bewundert werden: auf dem Skulpturenpfad im Waldfriedhof! Der Künstler lebt und arbeitet in Hohenfels.

In seinen plastischen Arbeiten aus Stahl lotet Hans Schüle die Spannung aus zwischen dynamisch bewegter Form und freier Raumdurchdringung. Wandbezogene Objekte, Sockelskulpturen und raumgreifende Werke prägen das gestalterische Spektrum. Bevorzugt agiert Schüle in unterschiedlichen Werkserien, in denen er das Wechselspiel zwischen Form und Raum in immer neuen Varianten erkundet. So prägen kantig gebrochene Flächen, sanfte Rundungen, wuchtige Volumina und filigrane Strukturen den facettenreichen Ausdruck seiner Skulpturen.

„Bildhauerei bedeutet für mich: Raum umschrieben mit Stahl, geometrisch, organisch, gegen und mit dem Material, von offen und durchlässig bis geschlossen und kompakt. Dynamisch, Form finden, Struktur geben.“ So formuliert Hans Schüle die gestalterischen und gedanklichen Intentionen seines Schaffens.

Seit den 90er Jahren ist Metall, und hierbei vor allem Stahl, sein ideales Material. Mit kühnen Verkantungen, virtuosen Brechungen und dynamischen Verschleifungen erkundet Schüle die im Stahl angelegten technischen und formalen Möglichkeiten und spielt sie in immer neuen Formfindungen experimentierfreudig durch. Dabei changieren die Plastiken stets zwischen konstruktiver Strenge und organischer Lebendigkeit, wirken ebenso gebaut wie gewachsen. Spitzwinklig gefaltete und kleinteilig verdichtete Formen stehen neben weichen und offenen, weit ausgreifenden Rundungen. Geschnitten, gebogen, geschweißt, ob liegend oder emporstrebend: Immer durchstoßen die Formen in lebhafter Bewegung den Raum oder sie umschreiben ihn und nehmen die Umgebung in sich auf.

Die Entwicklung aus der Fläche heraus in den Raum kennzeichnet Schüles gestalterisches Prinzip. Eindrucksvoll zeigt sich dies in Serien mit Titeln wie „Foldings“ oder „Loops“, die zu den neuesten Arbeiten des Künstlers zählen. Darin entfalten bzw. durchlaufen offene Strukturgebilde mit fast graphischer Formgebung von Kanten, Schlaufen und Windungen den Raum. Die „Loops“ scheinen mit ihren ineinander verschlungenen Metallbändern als seltsame Organismen geradewegs aus der Wand herauszuwachsen.

Diese Werke evozieren eine gesteigerte Bewegungsenergie und suggerieren eine gleichsam unendliche Dynamik, welche die Skulptur von innen heraus erfasst und in den Raum ausstrahlt. Das Resultat sind faszinierende Hybride, die gleichermaßen an Naturhaftes, Technisches und Körperliches denken lassen.

Hinzu tritt die Farbe als Ausdrucksträger – meist sind Schüles Arbeiten mit Pulverlack überzogen, in Schwarz und Weiß oder in starken Farben, teils auch mit glänzenden Oberflächen in Edelstahl oder Kupfer. Das Licht des Umraumes wirkt so auf die Metall-Skulpturen ein und sorgt für lebhaftere Effekte. Zusätzliche Wahrnehmungsebenen werden durch raffinierte Schattenwürfe erzeugt. In Arbeiten der Serie „Fraktale“, die an der Wand befestigt sind, sorgen Schattenbildungen dafür, daß sich die plastische Form als dunkle Linienzeichnung auf die Wandfläche überträgt und dort ein unerwartetes graphisches Eigenleben entwickelt. Insbesondere bei den weißen Arbeiten vor weißer Wandfläche übernimmt der expressive Schattenwurf die führende Rolle des Ausdrucksträgers.

Die stetige Durchdringung von Form, Bewegung, Raum und Fläche beschäftigt Schüle folgerichtig auch seinen graphischen Arbeiten. Hierbei handelt es sich nicht um Zeichnungen auf Papier, sondern um Hinterglasarbeiten, die formal Bezug auf die Skulpturen nehmen. Schüle nennt diese Werke „Transpheres“: feine, sphärisch anmutende Linienformationen sind in das Glas eingetieft und erzeugen mit ihren vielfach gekurvten Überlagerungen den Eindruck unendlicher Dynamik und räumlicher Tiefe. Gleiches gilt für die hellen Linienzeichnungen, die Schüle aus dem dunklen Grund geschwärzter Aluminiumplatten herauslöst: auch darin gelingt ihm eine verblüffende Verräumlichung der Linie.

Die dichte und in Teilen gemischte Präsentation, die von **Simone Distler** und **Hans Schüle** eigens für die Räume der Villa Bosch konzipiert wurde, vermittelt einen lebendigen und vielschichtigen Dialog der Materialien und Ausdrucksweisen. Mit Distler und Schüle erleben wir zwei Künstler, die sich gleichermaßen und kompromisslos dem Thema Struktur und Bewegung auf der Fläche und im Raum verschrieben haben. Beide nutzen die besonderen Qualitäten ihrer Materialien Leinwand, Papier, Farbe, Metall und Glas, um zu ganz eigenständigen Aussageformen vorzudringen. Und beide behaupten damit unverwechselbare Positionen in der zeitgenössischen Malerei und Skulptur.

Die Künstler erobern sich Freiräume: Simone Distler auf der Malfläche, Hans Schüle in der plastischen Form. Ihre Arbeiten sind geprägt von der Grundidee einer freien, offenen und dynamisch bewegten Bild- und Formensprache. Das Veränderliche, das Prozesshafte und die Transformation sind zentrale Schnittstellen im Schaffen der beiden Künstler. Distler und Schüle geht es um den Ausdruck der absoluten Form,

des Elementaren, das mit großer Energie in den Raum ausstrahlt und uns als Betrachter mit jedem neuen Kunstwerk in Atem hält.

© Dr. Andreas Gabelmann